

Die Gefährdung des Rechts der freien Meinungsäußerung in der Sozialdemokratie

Sächsische Arbeiterzeitung Nr. 92, 1. August 1890¹

Zu unserem Bedauern haben wir gesehen, dass die sozialistische Presse zu den neulich von uns besprochenen Ausführungen der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ betreffend einige Schäden in unserer Partei geschwiegen hat, obwohl es unseres Erachtens das Interesse der Partei erheischt hätte, sich darüber in rückhaltloser Weise auszusprechen. Denn nur bei erhellendem Feuer einer lebhaften, freimütigen und sachlichen Diskussion vermögen wir den richtigen Weg zu erkennen, der uns am schnellsten und sichersten zum Ziele führt.

Anders hat es die Bourgeoispresse gemacht. Sie hat sich mit einer wahren Wollust der Auseinandersetzungen bemächtigt, um, nachdem sie ihren Sinn verdreht, daraus Kapital für ihre in der Hundtagshitze entwickelten Wahnvorstellungen von einer bevorstehenden Spaltung unserer Partei zu schlagen.

Die Schuld daran, dass sie das mit einigem Erfolg tun konnte, trägt in erster Linie das „Berliner Volksblatt“, das den ursprünglich rein prinzipiellen Erörterungen mit der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ einen persönlich gehässigen Beigeschmack gab; dann aber auch die gesamte sozialistische Presse, die durch ihr völliges Schweigen über diese Dinge dem Glauben immerhin einen Anhaltspunkt gab, als müssten wir wirklich schwere prinzipielle Konflikte vertuschen.

Demgegenüber erklären wir ein für allemal, dass wir nie und nimmer Dinge ignorieren, totschweigen werden, die erörtert werden müssen und deshalb nehmen wir auch heute keinen Anstand, das Wort in dem Streit zwischen dem „Berliner Volksblatt“ und der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ zu ergreifen, zumal die Art und Weise, in der die Polemik vom „Berliner Volksblatt“ geführt wird, den energischsten Widerspruch aller unbefangenen Parteigenossen hervorruft.

Es war doch schon ein sehr starkes Stück, ein arger Verstoß gegen die vielberühmte „Parteidisziplin“, dass sich das „Berliner Volksblatt“ dazu hergab, ein Blatt, das zu jeder Zeit mutig und ohne philiströse Bedenken für unsere Prinzipien eingetreten war, in seinen Spalten mit den Worten verdächtigen zu lassen, es liefere, unter sozialdemokratischer Flagge segelnd, Stoff zur Lächerlichmachung der Sozialdemokratie.

Da wir nicht annehmen konnten, dass das „Berliner Volksblatt“, das sich in Sachen der Disziplin als besonders „koscher“ hinzustellen beliebt, im vollen Bewusstsein einem solchen Verstoß zu begehen vermochte, so glaubten wir ihn auf redaktionelle Flüchtigkeit, die wir in letzter Zeit zu verschiedenen Malen bei unserer Berliner Kollegin bemerkt haben, zurückführen zu müssen. Deshalb schwiegen wir anfangs

unseren Lesern aus „Disziplin“ den Namen des Blattes, das sich der Verdächtigung eines wackeren Bruderorgans schuldig gemacht hatte.

Nun, da der Kampf in der unwürdigsten Weise von einem Hintermann des „Berliner Volksblattes“ in deren Spalten fortgesetzt wird, müssen wir energisch dagegen Front machen und rückhaltlos sagen, was wir darüber denken.

Wir tun das nicht aus irgend welchen persönlichen Gründen – wir kennen die Herren von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ nicht, wissen aber, dass ihre Redaktion Manns genug ist, um sich allein ihrer Haut zu wehren – wir greifen in die Diskussion aus sachlichen, prinzipiellen Gründen ein.

Um unseren Lesern, der Magdeburgischen Arbeiterschaft, ein unparteiisches Urteil in der Sache und eine fortwährende Kontrolle unserer Stellungnahme zu ermöglichen, so drucken wir den Angriff des Leipziger Korrespondenten im „Berliner Volksblatt“ in seinem ganzen Umfange ab.

Ein Dresdener Lokalblatt, auf dessen Treiben ich neulich aufmerksam zu machen hatte, bringt in dem ihm eigenen Stil einen heftigen Schimpferguss gegen mich. Das Blatt, welches spaßhafter Weise von seinen „Opfern“ spricht – wohl um vergessen zu machen, dass es eine einfache Privatspekulation ist – tut entristet darüber, dass ich es mit der von der „Kreuzzeitung“ und anderen Reaktions- und Polizeiblättern gemeldeten „Bewegung“, die in Dresden gegen Bebel entstanden sein sollte, in Verbindung gebracht habe. Das fragliche Blatt, welches jetzt ganz unschuldig sein will, erinnert sich obwohl nichtmehr, dass es kurz bevor jene Notiz durch die Reaktions- und Polizeipresse lief, Anlass zu nachstehender Notiz gegeben hatte, die ebenfalls durch die ganze Reaktions- und Polizeipresse lief:

„In seiner bemerkenswerten Berliner Rede hatte bekanntlich Herr Bebel den Arbeitern vorgeworfen, dass ihnen ‚der Kamm geschwollen sei‘. Dafür erhält er jetzt von der ‚Sächsischen Arbeiter-Zeitung‘ folgenden Rüffel: ‚Da wird von den Leuten klug geschwätzt über Streikfieber und frivole Streiks. In unserer langjährigen Praxis ist uns noch kein solcher vorgekommen; wir haben auch noch nicht Gelegenheit gehabt, einen solchen zu verhüten. Die Streiks, die wir kennen lernten, brachen aus wegen geringen Lohnes, zu langer Arbeitszeit, zu großer verlangter Leistung, wegen direkter Betrügereien der Fabrikanten, unmenschlicher Behandlung, mangelnder Sicherheitsmaßregeln oder sonstiger Ordnungs- und Gesetzwidrigkeiten. Der Arbeiter setzt überhaupt niemals im Übermut sein uns seiner Familie Existenz aufs Spiel; wer so ‚frivol‘ schwätzt, der ist eben selbst niemals als denkender Arbeiter in der Lage gewesen, sich gegen Fabrikantenübermacht aufzubauen zu müssen.‘ (...) ‚Eine totale Verkennung der Umstände ist es, wenn man mit der Miene der Überlegenheit den Arbeitern anrät, den Streik nicht als Zweck der Organisation zu betrachten. Wir wüssten wirklich nicht, wo das je vorgekommen wäre. Der Streik ist immer nur als ein Mittel betrachtet worden, die Zwecke der Organisation zu erreichen und letzte-

¹ Der Verfasser war Hans Müller, dessen Artikel zuerst in der Magdeburger „Volksstimme“ vom 30. Juli 1890 erschien.

re aufrecht zu erhalten, als nichts weiter' (...) ,aber eben deshalb ist er notwendig , unvermeidlich, und wenn man sich dann einmal über die Streiks den Kopf zerbrechen will, so wäre es viel klüger nach Mitteln zu sinnen, wie mit notwendig auftretende, unvorbereitete Streiks gleich den wohl vorbereiteten ebenfalls zum Siege geführt werden können. (...) Ernst genommen läuft das ganze Gesalbader auf Verurteilung aller Streiks hinaus: unvorbereitete sind zu unterlassen, weil sie nicht erfolgreich sind, die Vorbereitung von Streiks aber soll unterbleiben, weil das nicht der Zweck der Organisation sein soll. Eine nette Perspektive für die Arbeiterbewegung.“

Will die „Sächsische Arbeiterzeitung“ – denn sie ist das Dresdener Lokalblatt, von dem ich sprach, etwa leugnen, dass obiger „Rüffel“ sich gegen Bebel richtete? Und hat sie durch diese schnoddrigen Bemerkungen etwa nicht Anlass zu jener Sensationsnachricht der „Kreuzzeitung“ gegeben? Und wie oft hat die „Sächsische Arbeiterzeitung“, von der auch der famose Artikel herrührt, in welchem gesagt wird, dass die sozialdemokratische Fraktion nach dem Wahlsieg des 20. Februar sich aufs parlamentarische Nichtstun verlegen werde – und wie oft hat die „Sächsische Arbeiterzeitung“ in den letzten 5 oder 6 Monaten den Reaktions- und Polizeiblättern willkommenes Material gegen die Sozialdemokratie geliefert!

Doch diese Dinge werden vor einem anderen Forum verhandelt werden, und dort werde ich zufrieden sein.

Die Kapitalverbrechen der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ scheinen demnach zu sein, dass sie Bebel angegriffen und dass sie der „Polizei- und Reaktionspresse“ Veranlassung zu Sensationsnachrichten geliefert hat.

Man wäre versucht, daraus zu schließen, es bestände für unsere Parteipresse eine Art Ausnahmegesetz, dessen Paragraphen lauten:

§1. Kein Sozialdemokrat darf gegen Bebel schreiben. Zusatz: Selbst der Versuch ist strafbar.

§2. Kein Sozialdemokrat darf der gegnerischen Presse Material zu Sensationsnachrichten und zur Lächerlichmachung der Partei liefern.

§3. Zuwiderhandelnde gegen die §§1 und 2 werden vor das „Forum“ gestellt; im Wiederholungsfalle fliegen sie hinaus.

So weit wir wissen, hat dies Gesetz noch keine rechtlich bindende Kraft, da es sich noch nicht im Parteiprogramm findet, dagegen scheint es in dem Kopfe des Leipziger Korrespondenten des „B. V.“ schon die Bedeutung eines Gewohnheitsrechtes erlangt zu haben, da er der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ wegen Zuwiderhandlung gegen §§1 und 2 mit dem „Forum“ droht.

Wir wollen hier nun nicht untersuchen, ob die „Sächsische Arbeiterzeitung“ in ihrem Artikel „Unberechtigte Streiks“ einen „Rüffel gegen Bebel gerichtet hat“ und wenn, ob dieser Rüffel berechtigt war oder nicht.

Wir wollen hier nur feststellen, dass es der Korrespondent für eine besondere Verworfenheit der Gesin-

nung ansieht, die man seiner Meinung nach nachträglich abzuleugnen alle Ursache hätte, wenn man überhaupt einen solchen Rüffel „richtet“.

Doch da wir diese Ansicht des Berliner-Volksblatt-Korrespondenten für gleichgültig halten und sie nur für einen Ausfluss persönlicher Beschränktheit betrachten, so können wir gleich auf den zweiten Angriff des Berliner-Volksblatt-Korrespondenten übergehen.

Er schleudert ihn gegen das Verbrechen der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, der Reaktions- und Polizeipresse Veranlassung zu Sensationsnachrichten geliefert und die Sozialdemokratie lächerlich gemacht zu haben.

Damit hat er als Grundgesetz der Parteidisziplin den Satz (vergl. §2) aufgestellt, kein Sozialdemokrat darf Stoff zu Berichten geben, welcher möglicherweise vielleicht zur Lächerlichmachung der Sozialdemokratie benutzt werden könnte.

Würde man diesen Satz anerkennen, so ergäbe sich daraus als notwendige Folge die schöne Nutzenanwendung: Wir nehmen alles geduldig hin, verschließen unsere Augen vor den Krebschäden der Partei, dulden eiternde Geschwüre am eigenen Leib und begeben uns jeder eigenen Meinung; denn wenn wir die Existenz bestimmter Schäden zugeben, so liefern wir ja der Reaktions- und Polizeipresse Material gegen die Sozialdemokratie. Darum das Maul gehalten – das wäre der Weisheit letzter Satz!

Wir verwahren uns ganz energisch gegen eine solche Taktik, die wohl für eine innerlich faule, dem Untergang geweihte Partei angebracht wäre, für eine jugendlich aufstrebende aber todbringend sein würde. Sie würde zu einer vollkommenen Korruption unserer Partei führen. Auf welche abschüssige Bahn würden wir nicht geraten, wenn wir den vorher gekennzeichneten Grundsatz als Dogma unserer Parteidisziplin einführen wollten.

Welche entschiedene sozialistische Kritik der heutigen bürgerlichen Gesellschaft kann nicht der Reaktions- und Polizeipresse dazu dienen, um zu verdächtigen oder uns lächerlich zu machen? Wir müssten aufhören Sozialdemokraten zu sein, wenn wir das vermeiden wollten; denn unsere Ansichten über das Eigentum, die Ehe, den Staat, die Religion erscheinen der Bourgeoisie teils lächerlich, teils unmoralisch, teils geradezu verbrecherisch. Ein paar faule Witze, die irgend ein sozialpolitischer Scharlatan vom Schlage der Braun, Kulemann etc. über unsere Bestrebung reißt, müsste uns danach veranlassen, unser Parteiprogramm mit eigener Hand zu zerreißen, ja wir müssten alle unsere theoretischen Schriften von Marx, Lassalle und Engels in den Ofen stecken, denn sie liefern der Reaktions- und Polizeipresse ja täglich Stoff zur Lächerlichmachung der Sozialdemokratie. Kann sich denn der Berliner-Volksblatt-Korrespondent nicht mehr erinnern, mit welchem Behagen sich die Reaktions- und Polizeipresse auf die Bebel'sche „Frau“ stürzte, die darin niedergelegten Ansichten über die Ehe und Familie als gemein und verworfen, im besten Falle als lächerlich kennzeichnete? Damals zuckte man die Achseln und lachte über das Geschwätz der Reaktions- und Polizei-

presse, und heute sollen wir uns nun mit einem Male nach ihrem Klatsch, ihrer Sensationsmacherei richten!

Woher und weshalb diese Wandlung?

Sollen wir etwa die Durchschnittsansichten des ersten besten Spießbürgers zur Regel und Richtschnur über alles das machen, was wir sagen und schreiben dürfen? Dazu fehlt uns jede Lust!

Wir wollen unsere Bewegung nicht durch Leisetreten versimpeln, nicht durch Hingabe des Rechts der freien Meinungsäußerung in unserer eigenen Mitte verflachen, nicht durch Rücksichtnahme auf Reaktions- und Polizeipresse abschwächen lassen!

Das scheint uns die einzig richtige „Taktik“ zu sein.

Quelle: www.geschichtevonunten.de
Zuletzt aktualisiert: 19.09.2010